



Bettina Joergens:

***Männlichkeitskonstruktionen männlicher Jugendlicher nach dem Zweiten Weltkrieg -
Eine Mikro- und Lokalstudie dreier Jugendgruppen in Minden 1945 - 1955***

I. Als 1945 die deutsche Wehrmacht kapitulierte und das NS-Regime besiegt wurde, lösten die Alliierten nationalsozialistische Institutionen auf und versuchten, demokratische Strukturen aufzubauen. Dazu gehörte, nicht-militärische und unpolitische Jugendorganisationen wieder zuzulassen und zu fördern. Die Alliierten richteten sich mit ihren pädagogischen Aktivitäten in erster Linie an die 14- bis 17Jährigen, die während der NS-Zeit überwiegend im männerbündisch strukturierten Deutschen Jungvolk bzw. beim Jungmädel der HJ organisiert waren. Angehörige dieser Generation - im Unterschied z. B. zu den um 1922 Geborenen - kannten bis dahin nur das politische System des NS-Staates, den sie (bewußt) v. a. als kriegsführendes und -verlierendes Regime erfahren hatten. Nach Ende des Krieges erlebten die meisten dieser gerade dem Kindesalter entwachsenen Jugendlichen, wie ihre Väter verkrüppelt, verstört oder gar nicht nach Hause kamen. Die 14-17Jährigen waren also auf altersspezifische Weise vom Ende des NS-Regimes und des Krieges betroffen. Für diese Jugendlichen stellte sich auch die politische Diskreditierung des Nationalsozialismus anders dar als für viele Erwachsene, v. a. wenn sie einer der neu- bzw. wieder gegründeten Jugendorganisationen angehörten. Darüber hinaus mochte besonders für männliche Jugendliche die mit der Kapitulation verbundene Infragestellung bisher gültiger Vorstellungen von Männlichkeit irritierend gewesen sein.

Da dominante Vorstellungen von Männlichkeit¹ angesichts der militärischen Kapitulation, der oft zerstörten väterlichen Autorität heimkehrender Soldaten, des 'Frauenüberschusses' sowie angesichts von Frauen auf 'Männerarbeitsplätzen' an Gültigkeit verloren, wird in der sich etablierenden Männerforschung bzw. der sich Männern öffnenden Geschlechterforschung für die deutsche Nachkriegsgesellschaft sogar eine „Krise der Männlichkeit“ konstatiert. Nach den Ergebnisse dieser überwiegend diskursanalytisch angelegten Forschungen sollten Männer daher rehabilitiert, und Deutschland 'remaskulinisiert' werden, denn die „Krise der Männlichkeit“ würde die deutsche Gesellschaft bedrohen. Die Frage nach Geschlechterverhältnissen war demnach basal für die Konstituierung einer westlich orientierten deutschen Gesellschaft, weshalb der Diskurs über 'Normalisierung' der Gesellschaft letztlich in der Debatte über 'normale' Familien- und Geschlechterverhältnisse kulminierte, wie Hanna Schissler in dem von ihr

¹Vgl. Connel 1999 und Mosse 1997 zu dem Konzept dominanter bzw. stereotyper Maskulinität.



kürzlich herausgegebenen Band „Miracle Years“ zeigt.² Diese Erkenntnisse basieren auf Studien über die Geschlechtergeschichte der Nachkriegszeit, die sich weitgehend auf - gesellschaftlich etablierte - Geschlechterdiskurse etwa im Film, in politischen Reden und Schriften konzentrieren und somit weitgehend Alltagspraktiken ausblenden.³

In welcher Weise Zeitgenossen Geschlechterverhältnisse in der besonderen Situation der Nachkriegszeit gestalteten, wird in meiner Untersuchung aus alltagshistorischer Perspektive mit Fokus auf Männlichkeit und am Beispiel von männlichen Jugendlichen dreier verschiedener Jugendgruppen in der Stadt Minden a. d. Weser im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg diskutiert. Bei den zu untersuchenden sozialen Praktiken verhandelten und konstruierten die Jugendlichen Formen von Männlichkeit, wie in den Quellen auch explizit deutlich wird. Das Hauptaugenmerk ist bei der Analyse weniger auf Fragen nach „Neubeginn“, „Restauration“, ‚Krise‘ oder Emanzipation gerichtet, wie dies häufig für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg diskutiert wird⁴. Vielmehr möchte ich den Blick auf Überlagerungen von ‚Normalität‘ und ‚Chaos‘, auf die „Vielfalt der Möglichkeiten ... in einer historischen Situation“⁵ und die Frage lenken, wie „die Menschen ... ständig neu ihr Zusammenleben gestalten und ihr Handeln mit (individuellem wie kollektivem) Sinn versehen“⁶, dabei auf Traditionen rekurrerten⁷, sich in der Gesellschaft verorteten, zugleich diese imaginierten⁸ und gestalteten⁹, und welche Formen von Männlichkeit sie konstruierten. In der mikroanalytisch angelegten

²Schissler 2001. Ich danke der Autorin für die Überlassung des Manuskriptes ihres Aufsatzes darin lange vor dessen Veröffentlichung.

³Vgl. z. B. Moeller 1997a; Schissler 2001; s. a. folgendes Heft von *Signs. Journal of Women in Culture and Society*, 24 (1998), No. 1.

⁴Insbesondere sozialhistorisch ausgerichtete Arbeiten diskutieren, ob es nach Ende des Weltkrieges einen emanzipatorischen Rückschritt für Frauen nach dem Motto ‚Zurück an den Herd‘ gab, oder ob mittelfristig ein Fortschritt im Rahmen einer allgemein wahrgenommenen Modernisierung stattfand. Beispielsweise führte nach Willenbacher die notgedrungene Selbständigkeit und Allzuständigkeit von Frauen einerseits und die zerstörte Autorität von Vätern zu einer ‚Modernisierung‘ von Familienverhältnissen i. S. einer Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft (Willenbacher 1988). Dies bestreiten andere (s. z. B. Frevert 1990; vgl. Sieder 1987, 240-242).

Diese Diskussionen schließen damit an die allgemeinen zeithistorischen Debatten über die Bewertung der Nachkriegszeit für Westdeutschland an, nämlich darüber, ob der Übergang von NS-Regime zu einer westlichen Demokratie eine „geglückte“ „Neuordnung“ gewesen und die „Katastrophe“ „ausgeblieben“ sei (Schwarz 1990; vgl. Graml 1990; Prinz/Frese 1996, 1), und ob es eine „Stunde Null“ im Mai 1945 gab (s. a. Niethammer 1983, 7-10). Während die einen das Ende des Weltkriegs und den Aufbau einer parlamentarischen Demokratie und sozialen Marktwirtschaft als Erfolgsgeschichte schreiben (Vgl. aktuell: Conze/Metzler 1999; Schildt 1999; Sontheimer 1999), betonen andere vielmehr politische, wirtschaftliche und soziale Kontinuitäten (s. z. B. Broszat 1988; vgl. Hockerts 1993, 15; Morsey 1995, 145-148).

⁵Lüdtke 1993, 121; vgl. für die Alltags- und Kulturgeschichte der Nachkriegszeit bsds. das LUSIR-Projekt von Niethammer und von Plato genannt. Niethammer 1983/1985; Neumann 1999; Plato 1993; ders./Leh 1997.

⁶Brunn/Reulecke 1996, 9, s. a. 10; vgl. Moeller 1997b, 21; Reulecke, 1987, 7.

⁷Vgl. Hobsbawm/Ranger 1984.

⁸Vgl. Anderson 1991; Olick 1998, 378 f.

⁹Dies ist gemeint i. S. von *the Making of Society* (vgl. Thompson 1966).



Lokalstudie wird Männlichkeit als ein vielseitiges Phänomen betrachtet¹⁰ und als Teil des „Bedeutungsgewebes“ begriffen, das die Jungen in ihren Alltagspraktiken ‘erstellt’¹¹.

Im Mittelpunkt der an der Historischen Anthropologie und Geschlechtergeschichte orientierten Untersuchung stehen die Jungen des CVJM (Christlicher Verein Junger Männer), der deutschen Jungenschaft (eine Bündische Jugendgruppe) und des Touristenvereins - Die Naturfreunde (TVdN). Gegenstand sind in erster Linie die möglichst ‘dicht’ nachgezeichneten Praktiken der männlichen Jugendlichen innerhalb ihrer Gruppe, bei wöchentlichen Heimabenden, auf Fahrten sowie bei Interaktionen der Jugendlichen mit außerhalb ihrer Gruppe oder ihres Vereins stehenden Personen.

II. Im folgenden werden die Ergebnisse der noch laufenden Untersuchung der drei Jugendgruppen insbesondere bzgl. ihrer Männlichkeitskonstruktionen in Ausschnitten vorgestellt. Der Tatsache, daß es sich hier um Jugendgruppen mit vergleichsweise formalem Charakter handelt¹², ist zu verdanken, daß Quellen über und von diesen Jugendlichen vorhanden sind. Neben kommunalen und staatlichen Akten sowie Beständen aus den Archiven der Jugendbewegungen (Oer-Erkenschwick, Burg Ludwigstein) dienen besonders die Quellen der jeweiligen Jugendgruppen aus Privatarchiven und einzelne Interviews als Quellengrundlage. Aufgrund der unterschiedlichen Organisationsformen der drei Gruppen ist das Material äußerst verschieden. Die Bündische Gruppe hinterließ z. B. Fahrtenbücher und selbst erstellte Rundbriefe, jedoch kaum vereinsüblichen Schriftverkehr. Dagegen sind die vom CVJM überlieferten Quellen (z. B. Vorstandsprotokolle, gedruckte Programmblätter) Zeugnisse einer regen Gremien- und Verwaltungstätigkeit der Vereinsmitglieder. Auch die Materialien des sozialdemokratischen TVdN zeugen von solchen Praktiken, aber das Erstellen und Aufbewahren von schriftlichen Belegen hatte offenbar in dem Arbeiterverein einen geringeren Stellenwert als in den beiden anderen Gruppen. Beispielsweise existieren für den TVdN kaum Selbstzeugnisse der Jugendlichen.

II. 2 Die Mindener Gruppe der ‘deutschen Jungenschaft’ sah sich in der Tradition der 1929 von Eberhard Köbel gegründeten d.j.1.11 (deutsche Jungenschaft, gegründet am 1. 11. [1929]),

¹⁰Bock 1988.

¹¹Geertz 1997.

¹²Das gilt v. a. im Vergleich mit Jugendcliquen und Freundeskreisen außerhalb von Organisationen. Obwohl sich die Jungen der deutschen Jungenschaft bemühten, jeden Vereinscharakter für ihren Zusammenschluß zu vermeiden, hatten sie einen offiziellen Namen, waren den Behörden als Jugendgruppe bekannt und benannten einen Ansprechpartner gegenüber dem Jugendamt.



eine Abspaltung innerhalb der bündischen Jugend. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie, wie in anderen Orten, von 'Veteranen' dieses Teils der bürgerlichen Jugendbewegung wieder gegründet.¹³ Allerdings verwandten die Mindener - in kritischer Abgrenzung zu dem einflußreichen, charismatischen Jugendführer Köbel - nicht das Kürzel d.j.1.11. Die deutschen Jungenschaftler verstanden ihren Zusammenschluß nicht als Organisation und lehnten Formalia weitgehend ab.¹⁴ Die dort aktiven jungen Männer strebten nach den Erfahrungen während der NS-Zeit auch keinen großen, einheitlichen Bund mit 'Führer' an, sondern pflegten eher informelle Interaktionsformen und trafen sich in kleinen Gruppen, deren Leiter allerdings nach wie vor 'Hortenführer' hieß. In dem in Minden vertretenen Teil der bündischen Jugendbewegung galt es als selbstverständlich, daß ausschließlich männliche Jugendliche Zugang zum Bund hatten. Die Jugendlichen verstanden sich als Jungenbund und gewährten nur Auserwählten Zugang zu ihrer Gruppe, inszenierten sich als 'verschworene' Gemeinschaft und pflegten einen elitären Habitus.

Diese Gruppe der 'Auserwählten', die Horte, traf sich ein Mal pro Woche zum Heimabend in einem Gruppenraum oder bei einem der Jungen zu Hause. Bei diesen von den Hortenführern vorbereiteten und häufig auch in Fahrtenbüchern dokumentierten Treffen lasen die Jungen gemeinsam Literatur, übten Lieder ein, erzählten sich Geschichten, malten, bastelten oder planten Fahrten. Wanderungen und Fahrten an Wochenenden und in den Ferien bildeten die zentralen Aktivitäten für die Jugendlichen. Hierbei bewährten sich Einzelne, konstituierte sich die Gemeinschaft, und gleichzeitig erweiterten die Jungen ihren Horizont im doppelten Wortsinn. (Die bündische Jugend unternahm schon wenige Jahre nach Ende des Weltkrieges auch Fahrten ins Ausland.¹⁵) Häufig besuchten sie dabei andere Horte oder fuhren zu Treffen mehrerer Jungenschaftsgruppen. Dort erlebten und inszenierten sie männliche Gemeinschaft, indem sie gemeinsam sangen, wanderten und miteinander beim Singen, bei Geländespielen oder bei künstlerischen Tätigkeiten konkurrierten.

Bei all diesen Tätigkeiten praktizierten die Jungen Formen von Männlichkeit, die eine vorsichtige Abgrenzung zu dem militanten und kriegerischen jungen Mann darstellten, wie er in der bündischen Jugend vor 1933 angestrebt worden und in ihren Familien angesehen gewesen war. Bei den Heimabenden besangen die heranwachsenden Männer in melancholischen Liedern Soldaten. Sie übten sich gleichzeitig, dem Ästhetizismus zugewandt, in Empfindsamkeit und

¹³Vgl. zu der schillernden Figur des Eberhard Köbel z. B. Schneider-Nehls 1997; s. zur Geschichte der bündischen Jugend in der Weimarer Republik z. B. Mogge/Reulecke 1988; vgl. für die Geschichte der deutschen Jungenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg Kerbs 1966.

¹⁴S. dazu Anmerkung Nr. 12.

¹⁵S. dazu Schwarte/Reulecke 1997.



Sinnlichkeit und schlossen sich in einem homoerotischen männerbündischen Treueverhältnis zusammen. Auch bei ihren Fahrten wanderten sie auf einem Grat zwischen kriegertischem Abenteuerer und naturverliebtem Tramp. Dabei 'erkämpften' und 'erwanderten' sie sich ihren Unterschied zu Mädchen und bewiesen ihre Männlichkeit. Entscheidend war dabei ferner, daß die Jungengruppe gemeinsam die Fahrten mit allen Schwierigkeiten und Begegnungen meisterte, d. h., daß der familiär anmutende Jungenbund z. B. im Wettkampf mit anderen Horden die Probe bestand. Wer die anderen beim Geländespiel, beim Zeichnen oder Singen beeindruckte, konnte 'Führer' in den informellen Hierarchien des jungenschaftlichen Männerbundes werden. Auch die Begegnungen mit Personen und Gruppen außerhalb der deutschen Jungenschaft waren aus Sicht der Jungen Bewährungen.

Männlichkeit bedeutete folglich für die Jungen zum einen, in der Jungengruppe körperliche Leistungs- und Kampffähigkeit unter Beweis zu stellen, gleichzeitig kreativ, gebildet im 'modernen Sinne', sensitiv gegenüber Musischem sowie eine Persönlichkeit zu sein, die streitbar ihre Meinung vertritt. Neben diesen individuellen Anforderungen, bedeutete Männlichkeit für die Jungenschaft zum anderen, einen männerbündischen Zusammenhalt nach innen - im Treueverhältnis - und nach außen - geschlossen und wehrhaft - zu praktizieren.¹⁶ In beiden Fällen bedeutete Männlichkeit Distanz zu Mädchen und Frauen und schloß den Versuch ein, gegenüber dem weiblichen Geschlecht 'autonom' zu sein. Entsprechend männerbündisch war das Politik- und Organisationsverständnis der Jungenschaftler.

Die Männlichkeitskonstruktionen dieser Jugendlichen sind als spezifisch bürgerlich zu interpretieren. Vor dem Hintergrund des liberal-bürgerlichen Selbstverständnisses der Jungen und der erfahrenen sozialen Deklassierung sowie der politischen Brüche des Milieus wurden die Jungenschaftsaktivitäten für die Jungen als Praktiken der sozialen Distinktion bedeutsam. Sie schotteten sich von der Außenwelt ab und wählten auf elitäre Weise bestimmte Jungen für ihre Gruppe aus. Gleichzeitig waren die Heimabende und Bildungserfahrungen an bildungsbürgerlichen Lesekreisen, humanistischem Bildungsideal orientiert und erinnern an mönchisches Leben.¹⁷ Die Bewährungen bestanden nicht nur darin, wie in vielen anderen männlichen Jugendgruppen auch, die körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen, sondern auch möglichst gut zu singen, kreativ zu sein, eindrucksvoll vorzulesen, politisch informiert zu sein und gute Literatur zu verbreiten, d. h. ästhetische Bildung zu demonstrieren.¹⁸

¹⁶Vgl. Connell 1999, 131, 146, 150.

¹⁷Vgl. Kerbs 1966, 158 f.

¹⁸Vgl. für die Wandervögel des beginnenden 20. Jahrhunderts Kaschuba 1989, 46.



Die Jugendlichen distanzieren sich auf diese Weise bewußt von der Gesellschaft und der 'Masse', und suchten bei ihren Fahrten 'mensenleere Natur'.

Entsprechend elitär war ihr Gesellschaftsverständnis, das stark die 'Massen' von den 'schöpferischen Einzelnen' unterschied.¹⁹ Die Jungen sträubten sich gegen soziale Nivellierung und gegen alle geltenden formalisierten demokratischen Regeln. Allerdings war ihnen die als feindlich wahrgenommene Umwelt gleichzeitig eine Herausforderung und damit Antrieb für eine im Vergleich zu ihren Eltern 'moderne' und weltoffene gesellschaftliche Positionierung. Die Mindener Jungenschaft war kritisch gegenüber der 'oktroierten' Demokratie, und gleichzeitig wandte sie sich von den politischen Traditionen ihres (national)liberalen Milieus ab, das dem demokratischen Wandel weit skeptischer gegenüber stand als die Jugendlichen. Mit der (in Minden) national-liberalen F.D.P., wollten sie wie die meisten Jugendlichen des bürgerlichen Milieus nichts zu tun haben. Dagegen informierten sich die Jungenschaftler bei allen Parteien über deren Programme. Inwiefern dieser zaghafte generationsspezifische Wandel in der politischen Orientierung des Mindener bürgerlichen Milieus damit in Verbindung gebracht werden kann, daß Ende der 1950er Jahre die Mindener SPD für das bürgerliche Milieu zunehmend attraktiv wurde, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten zu untersuchen.²⁰

Ebenso wäre weiter zu untersuchen, ob und in welcher Weise Teile der bündischen Jugend in den 1960er Jahren an der Wiederbelebung des spätestens im NS-Staat zerstörten Linksliberalismus partizipierten, z. B. indem sich viele ehemalige Jungenschaftler an studentischen Protesten beteiligten, d. h. eine auf Freiheitlichkeit und auf Widerspruch pochende Bürgerlichkeit lebten.²¹ Jedenfalls waren die Aktivitäten der bündischen Horden nach dem Zweiten Weltkrieg ähnlich der Wandervogelbewegung und der bündischen Jugendbewegung im ersten Jahrhundertdrittel auch ein Versuch einer Antwort auf eine „bürgerliche Sinnkrise“²². Dabei scheinen die Bünde der zweiten Nachkriegszeit angesichts ihres esoterischen Charakters in Vielem mehr mit dem romantischen Wandervogel als mit den heilsverkündenden bündischen Gruppen der späten Weimarer Republik vergleichbar.

Stimmt man dem zu, daß die kleine Gruppe von männlichen Jugendlichen - im wörtlichen Sinne - praktisch an der Selbstvergewisserung des liberalen Bürgertums und der bürgerlichen Männer in ihren begrenzten Handlungsspielräumen teilhatten, kann man auch diskutieren, ob sich die

¹⁹Es ist zu überlegen, inwiefern sowohl Bemühungen Jugendlicher und Erwachsener des (Bildungs)Bürgertums in der Jugendbewegung als auch in der Pädagogik in und außerhalb von Schulen als 'Rettungsversuche' und Neukonstituierung des (Bildungs)Bürgertums zu verstehen sind.

²⁰Die ehemaligen Mitglieder der Mindener Jungenschaft stufen sich heute eher als sozial-liberal ein (s. z. B. Brief von Wolfgang Hempel an Eckhard Holler, z. Kt. an die Autorin am 25. 1. 1997).

²¹Vgl. Kerbs 1966, 159, 161 f.; Siegrist 1994, 574-577.



Jungen der deutschen Jungenschaft insofern auch an der schwierigen Selbstvergewisserung der westdeutschen Gesellschaft und an den damit verbundenen Verhandlungen über die Geschlechterverhältnisse beteiligten. Denn man kann die Praktiken in den Jungenschaftshorten auch als Formen der 'Verarbeitung' sozialer, politischer und die Geschlechterverhältnisse betreffender Veränderungen verstehen. Darauf deuten beispielsweise zahlreiche Praktiken der sozialen Distinktion, die Verhandlungen über das Organisationsverständnis und das eigene Verhalten in der Öffentlichkeit sowie die Abschottung von Mädchen und die Einübung männerbündischer Interaktionsformen. Diese Tätigkeiten sowie die Diskussionen über das Selbstverständnis der deutschen Jungenschaft waren besonders in den ersten fünf bis sieben Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg von hoher Bedeutung. In dieser Zeit grenzten sich die Jungen mehr nach außen hin ab. Später hatten die Jugendlichen offenbar weniger Probleme damit, sich bei Elternabenden etc. öffentlich zu präsentieren. Gleichzeitig schwand in den 1950er Jahren das Bedürfnis, das eigene Selbstverständnis als deutsche Jungenschaft und das eigene Politikverständnis zu thematisieren. Dies bedurfte gegen Mitte der 1950er Jahre offenbar nicht mehr der Klärung. Aus diesem Grund sind die um 1960 abklingenden Aktivitäten der Mindener Jungenschaft²³ nicht befriedigend mit einer allgemeinen „Restauration“²⁴ oder mit zunehmenden kommerziellen Freizeitangeboten zu erklären. Es genügt folglich auch nicht der Hinweis auf den abnehmenden Einfluß prägender Vorkriegsjungenschaftler, wie Walter Scherf, Mike Jovy oder dem Mindener Heinz Ibrügger.²⁵ Offenbar verlor die deutsche Jungenschaft für Jungen des liberal-bürgerlichen Milieus mit der Konstituierung der westdeutschen Gesellschaft in politischer, sozialer und geschlechterhistorischer Hinsicht an Bedeutung. Anders sah es im christlich-konservativen Milieu aus, wie nun am Beispiel des CVJM gezeigt werden soll.

II. 2 Der CVJM hieß bis 1977 noch 'Christlicher Verein junger Männer', und war ein reiner Jungen- und Männerbund, unterteilt in Kinder-, Jugend- und Erwachsenenabteilungen. In Minden war der CVJM stark in die evangelischen Gemeinden integriert und stand inhaltlich wie praktisch in der Tradition der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung. Die Jungen des CVJM, die in einem verhältnismäßig stabilen und dominanten Milieu aufwuchsen, waren nicht

²²Kaschuba 1989, 47; vgl. Siegrist 1994; Trommler 1985.

²³Die Mindener Jungenschaft hatte nun zunehmend Schwierigkeiten, Jungen für die Horten zu gewinnen (Archiv Mindener Kreis, Fahrtenbuch, August 1952 - Frühjahr 1958).

²⁴Klönne 1990, 30 f.

²⁵Vgl. Kerbs 1966, 159, 161 f.



nur seitens Erwachsener in die evangelischen Gemeinden eingebunden, sondern sie wirkten an den Aktivitäten in dem sich nun demokratisch gebenden Verein und der Gemeinde mit.²⁶

Wie die Jungen der deutschen Jungenschaft trafen sich auch die CVJM-Jugendlichen ein Mal wöchentlich zum 'Jungenschaftsabend'. Sie machten dort Quizspiele, führten Gespräche über bibelgemäße Lebensführung, beteten und lasen gemeinsam die Heilige Schrift. Häufig unternahmen sie gemeinsam mit anderen Vereins- und Gemeindemitgliedern Missionsfeste, Werbeveranstaltungen, Ausflüge, besuchten Vortragsabende usw. Hierbei trafen sich die Jungen sowohl ausschließlich mit männlichen Christen als auch mit weiblichen Gemeindeangehörigen und deren Familien. Beispielsweise besuchten Jungen und Mädchen gemeinsame 'Bibelrüststunden'. Im Sommer führen die Jungen in ein Zeltlager, das - im Gegensatz zu den Fahrten der deutschen Jungenschaft - meist von Erwachsenen vorbereitet, geleitet und unterstützt wurde. Selten waren die Jungen von einem Ort zum anderen unterwegs, wie die bündischen, sondern zelteten zwei bis drei Wochen auf einem Platz, wo sie eine gewisse Infrastruktur vorfanden.

Die Praktiken der Jungen in der wöchentlichen Gruppenstunde, bei der Bibellektüre oder beim Basteln, auf Fahrt, im Zeltlager, bei Wanderungen, oder bei der Vereins- und Interessenspolitik in der Stadt sowie bei Gemeindefesten hatten u. a. geschlechtsspezifische Bedeutungen für die Jungen. Hierbei konstruierten sie Formen von Männlichkeit und orientierten sich an in ihrem Milieu vorgegebenen Idealvorstellungen: Idealerweise war ein Mann technisch und naturkundlich versiert, setzte sich mit Politik auseinander, kontrollierte seine Emotionen, erbaute sich selbstreflektierend bei der brüderlichen Bibellektüre und übte sich in einem im christlichen Sinne angemessenen, asexuellen auf eheliche Partnerschaft zielendes Verhältnis zum anderen Geschlecht. Für die 14-17Jährigen, die im Deutschen Jungvolk einseitig männerbündische Verhaltensweisen und kaum demokratische und im christlichen Sinne religiöse Interaktionsformen kennengelernt hatten, waren diese Vorstellungen teilweise neu. Der CVJM war zwar z. T. männerbündisch organisiert, aber durch die Einbindung in die Gemeinde gleichzeitig familienorientiert. Die Jungen konstruierten hier eine Form 'ganzer' Männlichkeit²⁷, die männerbündische Verhaltensweisen ebenso einschloß wie das Agieren innerhalb der eigenen Familie und der gesamten Gemeinde:

Bei ihren Heimabenden spielten sie Geschicklichkeits- und Kraftspiele wie 'Flink und Hart'. Sie befaßten sich mit von Männern beherrschter Technik und schulten ihr eigenes technisches Verständnis und Geschick. Gleichzeitig trainierten sie aber ihr abfragbares Wissen über die Bibel

²⁶Die wesentlichen Quellen des Mindener CVJM befinden sich im Kommunalarchiv Minden, Bestand W.



bei Quizspielen und reflektierten in verständnisvoller und brüderlicher Gemeinschaft ihr alltägliches Verhalten. Sie überprüften, ob es den christlichen Handlungsanweisungen und Geboten standhielt und diskutierten, wie man zu ihrer Zeit 'Christ im Alltag' sein könnte. Dabei erfuhren sie Zuwendung durch die anderen Jungen und den Gruppenleiter, und sie gaben sich gegenseitig Rat z. B. für das 'Thema Nr. 1', nämlich, wie sie sich Mädchen gegenüber verhalten könnten. Männlichkeit bedeutete hier eben nicht nur 'flink und hart' zu sein, sondern auch mitzufühlen, einander fürsorglich zu sein und sich kritisch selbst zu reflektieren.

Die emotionale Bindung und das Gespräch unter den Jungen erlebten sie besonders in der Zeltlagergemeinschaft - und zwar unter Ausschluß von Mädchen. Waren Mädchen anwesend, fühlten sich die Jungen verunsichert. 'Kameradschaftlich' und 'brüderlich' machten die Jungen Politik im Zeltlager, indem sie in selbst errichteten Strukturen Entscheidungen fällten, Hierarchien bestimmten und Arbeiten aufteilten. Außerdem nahmen sie als Vertreter der Mindener Gemeinden Kontakt zur Gemeinde ihres Ferienortes auf. Fachmännisch und weniger sinnlich erkundeten sie Natur und Umgebung. Beim Frühsport, beim Wandern und bei den gemeinsamen Ballspielen stand die Konkurrenz unter den männlichen Jungen eher im Hintergrund. Die christlichen Jungen konstruierten vielmehr körperlich trainierte, aber kontrollierte und brüderliche Männlichkeit. Erst in den 1950er Jahren traten einige CVJMler als 'wilde Krieger' und 'Abenteurer' auf.

Einige der Jungen übernahmen auch das eine oder andere Amt im Verein und fanden sich so in die hierarchische, aber brüderliche Männergemeinschaft ein. Darin aufgenommen, machten sie - von der Position der Jüngsten aus - Politik in Gemeinde und der Stadt. Bei Gemeindeveranstaltungen, wo sich die Familien der Jungen versammelten, und wo Männer mit Posaunen und Reden den 'Ton angaben' und die Versammlungen dominierten, traten die männlichen Jugendlichen als Vertreter des christlichen Jungen- und Männervereins auf. D. h., die jugendlichen CVJMler übten auch eine gesellschaftlich hegemoniale Form von Männlichkeit ein, gleichsam bei den Werbeveranstaltungen und 'Eroberungszügen' bei den Stadtspielen. Diese spezifisch christlich-konservative Form von Männlichkeit ist jedoch nicht im wörtlichen Sinne ausschließlich als konservativ zu beschreiben. Mit dem Begriff der 'Modernisierung der Traditionsbindung' könnte man bezeichnen, wie im christlich-konservativen Milieu technologische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Innovationen geschaffen und verhandelt wurden, und zwar auf der Basis von Traditionen und dauerhaften Strukturen. Ohne Skepsis begeisterten sich die christlichen Jungen für Atom- und Weltraumtechnik, ebenso für

²⁷Vgl. dazu die Arbeiten von Martina Kessel.



Rundfunktechnik und Autorennen. Sie scheuten bei ihren Großveranstaltungen auch nicht die 'Masse', wie etwa die bündische Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg.²⁸ Im Gegenteil: Sie freuten sich, wenn möglichst viele Menschen Einladungen von Gemeinde und Verein folgten. Die jugendlichen CVJMler setzten sich ferner aktiv mit formal-demokratischen Verhandlungsformen auseinander, probierten sie aus und reflektierten sie. Trotz demokratischer Experimente hielten sie an der Hierarchie zwischen Erwachsenen und Jugendlichen fest. Außerdem setzten sie bisweilen standesgemäße Politikformen in ihren Gruppen fort. Moderne demokratische Formen verschmolzen hier mit traditionaler Politik. Wesentlich komplizierter gestaltete sich der Umgang der Jugendlichen mit kommerziellen Freizeitangeboten, d. h. Romanheften, Kino, Jahrmärkten und Tanzbars. Die absolute Ablehnung solcher Angebote seitens der Kirche und der Vereinsleitung führte indes zu einer permanenten Thematisierung davon in Gruppenstunden oder Jugendzeitschriften. Die Jungen reflektierten selbst- und gesellschaftskritisch auf der Grundlage der Bibellektüre, wie sie sich angesichts der für sie sicherlich reizvollen Angebote verhalten sollten. In ihren Gruppenstunden setzten sie selbst neue Medien und moderne Musik für ihre religiösen Zwecke ein.

Die CVJMler 'verarbeiteten' - auf der Basis der Bibel und deren Auslegung durch Kirche und Verein - dabei gesamtgesellschaftlich relevante Fragen, wie das Geschlechterverhältnis, das politische System, neue Technologien oder Formen der kommerzialisierten Freizeitgestaltung, wie sie diese Jugendlichen bis dahin noch nicht erlebt hatten. Die beim CVJM praktizierte Kombination aus Tradition, Autorität und 'Moderne' zog offenbar Jugendliche an. Denn anders als viele andere Jugendorganisationen verzeichnete der CVJM Minden gerade in der Mitte der 1950er Jahre immer mehr Mitglieder. Er hatte seine Stellung im Laufe des ersten Nachkriegsjahrzehnts ausgebaut und konnte trotz kommerzieller Freizeitangebote Jugendliche gewinnen. Offenbar garantierte das komplizierte Verhältnis von Veränderungswillen und Experimentierfreudigkeit auf der einen Seite sowie Traditionsbindung und Wertkonservatismus auf der anderen Seite Stabilität. Hinzu kam, daß sich der CVJM kaum von der Gesellschaft abzuschotten versuchte. Vielmehr reproduzierte er gesellschaftliche Werte, Geschlechterverhältnisse und Strukturen, verhandelte Neuerungen, stellte Traditionen aber kaum in Frage. Darüber hinaus agierten die jugendlichen Mitglieder des CVJM in einem politisch und sozial relativ intakten und zugleich in der Stadt bedeutsamen Milieu. Innerhalb männlich dominierter, formeller und informeller Strukturen waren die Jungen in einem auf kommunalen

²⁸Seltener sind folglich formulierte Abneigungen gegen die 'Massengesellschaft'; s. z. B. Busch, Wilhelm, Diesmal ein Gespräch um Kino und religiöse Gedanken, in: Jugend unter dem Wort, 3 (November 1950), Nr. 11, 8-10, hier 9; Ferien - mit allem Komfort?, in: Jugend unter dem Wort, 8 (Juli 1955), Nr. 7, 8 f., 18, hier 9.



Persönlichkeiten, 'Fachmännern' und Unternehmern basierenden Netz politischer, wirtschaftlicher und kirchlicher Interessen eingebunden. Sie selbst traten dabei als Vertreter sowohl des eigenen Vereins²⁹ als auch der eigenen Familien und sozialen Gruppe, der sie angehörten, auf. Dabei reproduzierten die Jungen Segregationen innerhalb des Milieus entlang von Geschlechter- und Statusgrenzen sowie Abgrenzungen des Milieus und seiner Eliten gegenüber Außenstehenden.³⁰ Gleichzeitig suchten sie ein Arrangement mit den neuen politischen Strukturen. Zum einen eigneten sie sich männliche Interaktionsformen des christlich-konservativen Milieus an, wie sie es von älteren Männern erlebten³¹, die an Erfahrungen aus der Weimarer Republik anknüpften. Zum anderen erforderten die neuen demokratischen Strukturen die Mitarbeit u. a. in pluralistischen, aber nach wie männlich dominierten Foren, wie den Jugendringen.³²

II. 3 Das Gegengewicht zum konservativen Milieu in Minden bildete v. a. das sozialdemokratische Milieu, das weitgehend der gemäßigten Sozialdemokratie zuzuordnen ist. Innerhalb dieses Milieus existierten mehrere Jugendorganisationen, wie die Arbeiterwohlfahrts-, die Gewerkschaftsjugend, die 'Falken' oder die Naturfreunde-Jugend. Letztere beiden gehörten zu den stärksten Gruppen, wobei - anders als in anderen Orten - in Minden die Naturfreunde im Untersuchungszeitraum größeren Zulauf hatten als die Falken.³³ Die Mindener Naturfreunde unterschieden sich von den meisten anderen Ortsgruppen, z. B. die Bielefelder, darin, daß es keine eigenständige Naturfreunde-Jugend-Organisation gab, obwohl der Mindener Touristenverein (TVdN) zahlreiche jugendliche Mitglieder verzeichnete. Die Jugendlichen nahmen hier an den Heimabenden der Erwachsenen teil, feierten gemeinsam Feste und unternahmen Fahrten und Ausflüge, wobei in der frühen Nachkriegszeit die zahlreich

²⁹Zu dieser Entwicklung allgemein im CVJM in den späten 1950er Jahren: Jürgensen 1980, 119 f.

³⁰Briefe des CVJM an dem Milieu nicht angehörende Institutionen, Personen und Organisationen dokumentieren einen häufigen, harschen und überheblichen Ton, indem sich der CVJM-Vorstand über zu hohe Preise für eine Leistung beschwerte (Kommunalarchiv Minden, Bestand W).

³¹Vgl. Abdruck eines Artikels von Bundesminister a. D. Dr. Dr. Gustav Heinemann: Freiheit im Staat, in: Jugend unter dem Wort, 5 (April 1952), Nr. 4 f.

³²Vgl. dazu, daß Jugendpolitik in Jugendringen ein gänzlich neues Terrain für den CVJM war Jürgensen 1980, 105; vgl. außerdem die Dialoge in 'Jugend unter dem Wort' unter der Rubrik 'Gespräche über den Zaun'. In den fiktiven Gesprächen zwischen einem oder mehreren Vertretern anderer Jugendorganisationen und einem CVJMler überzeugt der CVJMler den Gesprächspartner immer mehr oder weniger erfolgreich von dem Glauben an Gott und der christlichen Lebensgestaltung. Die so dargestellten Interaktionsformen mit anderen Jugendorganisationen zeugen weniger von einer toleranten und pluralistischen Einstellung als vielmehr von missionarischem Eifer mit unerschütterlicher Selbstüberzeugung. S. z. B. Busch, Wilhelm, Die Kirche hat die Waffen gesegnet!, in: Jugend unter dem Wort, 3 (Februar 1950), Nr. 2, 9 f.

³³Die für diese Gruppe verwendeten Quellen befinden sich überwiegend im Privatarchiv des Naturfreunde - Mitglieds Karl Sundermann in Minden.



aufgeführten Volkstänze und Komödien zentrale Aktivitäten der jugendlichen wie erwachsenen Mindener Naturfreunde waren. Überall agierten Frauen, Männer, Mädchen und Jungen gemeinsam. Sie verstanden den TVdN (Touristenverein - Die Naturfreunde) als Familienverein. Allerdings waren die meisten Aufgaben und Kompetenzen relativ klar alters- und geschlechtsspezifisch verteilt. Beispielsweise waren Gremien weitgehend erwachsenen Männern vorbehalten, zumindest was deren offizieller Teil anging; und v. a. Jugendliche 'vertraten' den Verein bei öffentlichen Tanzvorführungen.

Bei all diesen Aktivitäten konstruierten die Jungen der Naturfreunde eine spezifisch sozialdemokratisch - proletarischen Form von Männlichkeit. Dabei changierten sie zwischen einerseits männerbündischen Formen, die sie während der Zeit des Nationalsozialismus kennengelernt hatten und die sie selbst und v. a. ihre Väter in anderer Weise in den Gremien fortsetzten, und andererseits partnerschaftlichen Verhaltensweisen gegenüber weiblichen Personen³⁴. Im Unterschied zur bündischen Jugend gehörte die gemeinsame Freizeitgestaltung und Partnerschaft mit Mädchen zum sozialdemokratischen Männlichkeitskonzept. Für die männlichen Arbeiterjugendlichen im sozialdemokratischen Milieu war es selbstverständlich, ihre Freizeit gemeinsam mit Mädchen zu verbringen. Anders als bei der christlichen Jugend nahm das Verhältnis zu Mädchen bei den Naturfreunden bei 'Jazzabenden' oder bei Volkstänzen auch eine gebilligte sexualisierte Form an. Die selben Jungen gingen außerdem gegen den Willen von Erwachsenen auf den Tanzboden, machten 'sexy' „Tanzverrenkungen“³⁵ und gaben sich 'lässig'. Damit erfüllten die Jungen nicht nur die Erwartungen der Mädchen. Sie gingen auch auf Distanz zu der im sozialdemokratischen Milieu angestrebten Form von Männlichkeit, die sich durch ein desexualisiertes Kameradschaftsverhältnis zu Mädchen bzw. Frauen sowie durch körperliche Arbeit und Leistung auszeichnete.³⁶ Die Jugendlichen konstituierten ihre Männlichkeit zwar auch bei körperlicher Arbeit, wie beim Renovieren der Vereinshäuser und bei sportlichen Tätigkeiten. Darüber hinaus waren die Aktivitäten der Jungen und Männer, wie auch die Politik, bei den Naturfreunden immer eingebettet in humorvolle und familiale Geselligkeit. Männliche Personen ironisierten sich z. B. in den aufgeführten Komödien und 'Volksstücken' z. T. selbst und stilisierten sich zum Spaßvogel, so daß sowohl das Konzept des soldatischen Kriegers als auch des ernstesten Klassenkämpfers ge- und durchbrochen wurde. Die Darstellung und Demonstration von dominanter Männlichkeit bildeten daher häufig lediglich eine Fassade. Sie

³⁴Vgl. Rosenbaum 1992, 211 f.

³⁵Dieser Begriff ist einem Brief eines Mindener Vorstandsmitglieds der Naturfreunde an ein jugendliches Mitglied entnommen. Der Ältere beschwert sich darin über die Freizeitaktivitäten des Jungen außerhalb des Vereins.

³⁶Insofern ist hier der Argumentation Kaspar Maases zu widersprechen, der die veränderten Verhaltensweisen männlicher Jugendlicher in erster Linie auf veränderte Bedürfnisse der Mädchen zurückführt (Maase 1999).



dienten der Aufrechterhaltung eines starken Männerbildes sowie der Kompensation realer Machtverluste, sozial, in der Politik oder z. B. bzgl. des von den Nationalsozialisten beschlagnahmten und schließlich im Rechtsstreit verlorenen Vereinsheims. Connells Charakterisierung einer von ihm untersuchten Gruppe von Männern, deren Männlichkeit er „Protestmännlichkeit“ nennt, trifft auch auf die im sozialdemokratischen Milieu praktizierte Form von Maskulinität zu: Jene bedeute

„nicht nur das Übernehmen der stereotypen männlichen Rolle. Sie ist vereinbar mit einer respektvollen und aufmerksamen Haltung gegenüber Frauen ..., einem egalitärem Standpunkt in Geschlechterfragen ..., Zuneigung für Kinder ... und einem Sinn für Selbstdarstellung, die im körperlichen Rollenverständnis entschieden weibliche Züge aufweist.“³⁷

Diese Form von Männlichkeit konstituierte sich nicht zuletzt im familialen Zusammenhang, wie bei den Naturfreunden. Die sozialdemokratischen Jugendlichen unterschieden sich von den christlichen und v. a. von den bündischen darin, daß sie ihren Alltag und ihre Fahrten gemeinsam mit Erwachsenen gestalteten. Vielen Jugendlichen kam offenbar die im TVdN gelebte Familiarität entgegen. Hier suchten sie und bekamen sie Anerkennung von Erwachsenen, die ihnen auch Orientierungen anboten. Gerne inszenierten sich die Naturfreunde als harmonischen Familienverein, in dem es weder Geschlechter- noch Generationenkonflikte gab. Sie entwarfen damit ein ideales Gegenmodell zu den erlebten und wahrgenommenen Konflikten zwischen Frauen und Männern, Jungen und Erwachsenen sowie zu den vielfältigen und z. T. miteinander konkurrierenden Männlichkeitskonzepten. Insofern kann die Veränderung von proletarischer Männlichkeit auch als Teil einer familialen ‘Normalisierungsstrategie’ i. S. partnerschaftlicher und patriarchalischer Generationen- und Geschlechterverhältnisse verstanden werden.³⁸

Entsprechend zeichnete sich die milieuspezifische Politik, an dessen Konstruktion Jugendliche partizipierten, durch patriarchale Züge ebenso wie durch egalitäre Formen aus. Letzteres gilt besonders für die prinzipielle Zulassung von Mädchen und Frauen zu politischen Organisationen und Gremien sowie für die Politik von Frauen außerhalb von Gremien und offiziellen Ämtern. Im Gegensatz zum elitären Charakter der bündischen Jugend sowie z. T. ähnlich des CVJM legten die Naturfreunde großen Wert auf Integration möglichst vieler (lohnabhängiger) Menschen. Dabei war der sozialdemokratische Verein weniger klassenkämpferisch, sondern

³⁷Vgl. zu ‘Protestierender Männlichkeit’ Connell 1999, 132 - 135; 136 - 141, Zitat 134 f.

³⁸Vgl. Schissler 2001. Sie spricht in ihrer Diskursanalyse von einem ‘Normalizing Project’. Hier konnte dieses ‘Projekt’ bezogen auf eine sozialdemokratische Gruppe auch in der Praxisanalyse sichtbar gemacht werden.



präsentierte sich mit Volkstänzen und - musik sowie mit unterhaltenden Komödien als 'Volksvertreter'. Aber genau dies ist als milieuspezifisch einzuordnen. Jugendliche knüpften bei der Praxis des Theaterspielens zum einen an Traditionen und Topoi des Volkstheaters und zum anderen an sozialdemokratische 'Arbeiterdramatik' an.³⁹ Sie inszenierten sich damit als 'Volk', und zwar nicht i. S. des Nationalsozialismus als 'Volksgemeinschaft', sondern als Teil der lohnabhängigen, beherrschten Bevölkerung. Dabei verhandelten sie aktuelle Generationen- und Geschlechterkonflikte, wobei weniger die Verhaltensweisen von Frauen⁴⁰ als vielmehr verschiedene Männlichkeitsformen zur Disposition standen. Verbunden damit 'diskutierten' sie ihr Verhältnis zu Politik, zur politischen Elite und zum Staat. Meist übten die Naturfreunde hier Gesellschafts- und Politikkritik aus der Perspektive des 'Volkes', der Arbeiterinnen und Arbeiter oder 'unteren' Angestellten. Außerdem gingen sie ihrem Bedürfnis nach „derbem, sinnfrohem Lachen, das sich gern verbindet mit scharfem Spott über spießbürgerliche Sitten und engstirnigen Meinungen“⁴¹ nach. Politik im weiteren Sinne war im sozialdemokratischen Milieu der Nachkriegszeit nicht mehr nur reine Männersache und 'preußisch - ernst', sondern ebenso integrativ, pluralistisch, lustig und spottend. Die Jugendlichen im sozialdemokratischen Milieu, die Männlichkeitsformen veränderten und an einer integrativen Politik teilhatten, forderten in den 1950er Jahren z. T. erfolgreich mehr Einfluß bei Entscheidungen und der Gestaltung der Vereinsaktivitäten.

Im Rahmen ihres Handlungsspielraumes agierten die Mädchen und Jungen der Naturfreunde als Teil des wieder- und neuerrichteten und nun selbstbewußten sozialdemokratischen Milieus in Abgrenzung gegenüber anderen Milieus, z. B. bei der Zurschaustellung der 'eigen-sinnigen' Arbeiter, - oder besser: Volkskultur. Im Gegensatz zur Weimarer Republik spielten aber in der frühen Nachkriegszeit Politik und politische Bildung im engeren Sinne v. a. für die damals jugendlichen Mädchen und Jungen kaum eine Rolle. Man wollte sich 'vergnügen' und von 'Politik' nichts wissen. Dennoch war es keine Frage, daß sie sich z. B. bei Festen und Demonstration am 1. Mai im sozialdemokratischen Milieu verorteten. Dabei übernahmen die Jungen nur teilweise Traditionen der Arbeiterbewegung. Teilweise wirkten sie auch an der gesellschaftlichen Öffnung der (Mindener) Sozialdemokratie zu 'bürgerlichen' Gruppen mit: Während die Jugendlichen gemeinsam mit kirchlichen und bündischen Jugendgruppen z. B. 1946 Sonnwendfeiern durchführten und Kurse durchführten, suchten erwachsene Sozialdemokraten

³⁹Vgl. Hein 1993; Mertz 1985; Rüden 1973; Trempenau 1979.

⁴⁰Vgl. Trempenau 1979, 78 f. zu den Frauengestalten in der 'sozialdemokratischen und sozialistischen Arbeiterdramatik' um 1900.

⁴¹„Humor“, in: Brockhaus, o. J. [ca. 1950], Bd. 5 GP - IZ, 577.



zunehmend Anhänger unter den Angestellten und sogar beim 'Bürgerbataillon'. Ein Ergebnis dieser Veränderung war, daß in Minden ab 1959 Sozialdemokraten regierten. Die Jugendlichen partizipierten somit in gewisser Weise an der Transformation der SPD von der Klassen- zur 'Volkspartei' sowie an dem zunehmenden lokalen Machtgewinn.⁴² Die männlichen Jugendlichen bei den Naturfreunden, die in einem Umfeld agierten, in dem Erwachsene selbstbewußt Parteipolitik machten, wirkten nicht nur an sozialdemokratischer Interessenspolitik mit. Sie eigneten sich außerdem die für sie neuen parlamentarischen Formen an, zumal sie, wie Jugendliche anderer offiziell anerkannter Gruppen, teilweise in politische Strukturen z. B. über die neu errichteten Jugendringe eingebunden waren. Es ist also zu diskutieren, ob und inwiefern die Jungen der Mindener Naturfreunde nicht nur an der Konstruktion und Transformation des Milieus, sondern auch der bundesrepublikanischen Gesellschaft sowie an der Demokratisierung Deutschlands partizipierten.

III. Mit Begriffen wie 'Restauration', 'Kontinuität', 'Krise' oder 'Neubeginn' sind die ersten zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland aus alltags- und geschlechterhistorischer Perspektive nur unzureichend beschrieben. Die mikro- und lokalanalytische Herangehensweise ermöglicht einen 'tieferen Einblick' in die Nachkriegsgesellschaft, die sich nicht zuletzt durch offene Fragen sowie ein schwer zu entzerrendes Gemengelage von 'Neuem' und 'Altem' auszeichnete. Zur Disposition standen nicht zuletzt Formen der Geschlechterverhältnisse, von Weiblichkeit und von Männlichkeit. Letzteres wurde hier am Beispiel männlicher Jugendlicher in der Stadt Minden diskutiert. Die Jugendlichen aller drei Gruppen grenzten sich bei ihren Männlichkeitskonstruktionen teilweise oder ganz vom soldatischen Typus Mann ab und fügten ihm etwas Sinnliches, Künstlerisches, Selbstreflektives und 'Sanftes' hinzu. Die hier entworfenen Formen von Männlichkeit waren zwar weniger militärisch, aber nach wie vor mit politischer Macht verbunden, zumal organisierte Jugendliche meist männlich und diese 'politisch privilegiert' waren.⁴³ Tradiert - und schließlich neu gedeutet - wurde von allen männliche Dominanz v. a. im

⁴²S. z. B. Möller/Wagner-Bölting 1994.

⁴³Z. B. konnte sich die britische Militärregierung kaum mit ihrer wiederholten Forderung durchsetzen, verstärkt Mädchen und Frauen in die Jugendarbeit einzubeziehen.

Die Gruppen 'organisierter Jugendlicher' galten - im Gegensatz zu den 'wildem Cliques' (Kenmann 1996) - als legitim, und sie kooperierten mit Vertretern von Politik und Verwaltung. Als Angehörige einer vom Jugendpflegeamt anerkannten Gruppe, die spätestens bei der Gründung des Mindener Stadtjugendrings 1956 mit anderen Jugendorganisationen zusammenarbeitete, unterschieden sich die hier diskutierten Jugendlichen von der Mehrheit junger Menschen. Dies gilt, auch wenn in der frühen Nachkriegszeit z. T. bis zu 45% und beinahe ebenso viele Jugendliche nominell in Jugendorganisationen waren wie zur Zeit der Weimarer Republik (Boll 1997, 499 f.; Faltermaier 1983, 14; Schelsky 1957, 465 f.).



Bereich von Politik. Die auch nach dem Zweiten Weltkrieg geltende Verschränkung von politischem Einfluß und Männlichkeit ist nicht zuletzt der Tradierung sowohl von Formen von Männlichkeit als auch von politischer Organisation und gesellschaftlicher Herrschaft aus dem frühen 20. Jahrhundert geschuldet. Insofern ist der Begriff „Remasculinization“⁴⁴ etwas irreführend und könnte durch folgenden ersetzt oder ergänzt werden: „male dominated traditions for the ‘new state’“.

Die Untersuchung männlicher Jugendlicher, die einer offiziell anerkannten Jugendgruppe angehörten und sich so Traditionen der jeweiligen Jugendbewegung sowie des Milieus aneigneten, zeigt darüber hinaus, daß nach Ende des NS-Regimes mannigfaltige Formen von Männlichkeit gelebt wurden. Unterschiedliche Männlichkeitspraktiken werden bereits aufgrund der jeweiligen Organisationsformen der zu untersuchenden Gruppen sichtbar: Zwei der Vereinigungen sind geschlechtshomogen (CVJM und Bündische Gruppe) und eine ist koedukativ organisiert (Naturfreunde - Jugend). Diese augenscheinlichen Differenzen sind nicht zufällig, sondern aufgrund des sozialen Kontextes der jeweiligen Gruppe erklärbar. Die drei einander gegenübergestellten Jungengemeinschaften entspringen unterschiedlichen familiären, kulturellen, politischen und sozialen Lebensumfeldern, die hier als Milieus beschrieben werden.⁴⁵ Auf diese Weise wird Männlichkeit sozial, kulturell differenzierbar. Die einen konstruierten männerbündische, ästhetische und soldatische Männlichkeit, ähnlich dem ‘ganzen Mann’; während die anderen hegemoniale Männlichkeit praktizierten, die ebenso gemeinsame Reflexion religiöser Schriften einschloß; und die dritten bemühten sich um Anerkennung bei Mädchen als Partner sowie in erotischer Hinsicht und gleichzeitig bei erwachsenen Männern als männliche Arbeiter und kämpferische Politiker. Die Untersuchung von Jugendlichen, die sich konkreten Organisationen bzw. Gruppen mit Traditionen (in der Erweckungsbewegung, der Arbeiterjugendbewegung oder der Bündischen Jugend der Weimarer Republik) zuordneten, ermöglicht es darüber hinaus, die Zeitspezifik der milieugebundenen Männlichkeitsformen vor dem Hintergrund des verlorenen Krieges zu diskutieren.

Quellen s. Anmerkungen im Text

Literatur:

Anderson, Benedict, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationality*, Neuausg. London 1991.

⁴⁴Moeller 1998; vgl. Fehrenbach 1998.

⁴⁵Vgl. zu der Verwendung des Begriffes Milieus Kösters/Liedhegener 1998; Walter 1995.



- Bock, Gisela, Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 14 (1988), 364-391.
- Boll, Friedhelm, Jugend im Umbruch vom Nationalsozialismus zur Nachkriegsdemokratie, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 37 (1997), 482-520.
- Broszat, Martin/ Henke, Klaus-Dieter/ Woller, Hans (Hg.), *Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*, München 1988.
- Broszat, Martin (Hg.), *Zäsuren nach 1945. Essays zur Periodisierung der deutschen Nachkriegsgeschichte*, München 1990.
- Brunn, Eberhard/ Reulecke, Jürgen, *Kleine Geschichte von Nordrhein-Westfalen, 1946-1996*, Köln/ Stuttgart/ Berlin 1996.
- Connell, Robert W., *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, hg. und mit einem Geleitwort versehen von Ursula Müller, Opladen 1999.
- Conze, Eckart/ Metzler, Gabriele (Hg.), *50 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Daten und Diskussionen*, Stuttgart 1999.
- Faltermaier, Martin, Zur Einführung. Jugendarbeit nach Diktatur und Krieg, in: ders. (Hg.), *Nachdenken über Jugendarbeit. Zwischen den fünfziger und achtziger Jahren. Eine kommentierte Dokumentation mit Beiträgen aus der Zeitschrift 'deutsche Jugend'*, München 1983, 11-26.
- Fehrenbach, Heide, Rehabilitating Fatherland Race and German Remasculinization, in: *Signs*, 24 (Autumn 1998), Nr. 1, 107 - 127.
- Frese, Matthias/ Prinz, Michael, Sozialer Wandel und politische Zäsuren seit der Zwischenkriegszeit. Methodische Probleme und Ergebnisse, in: dies. (Hg.), *Politische Zäsuren und Gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven*, Paderborn 1996, 1-31.
- Frevert, Ute, Frauen auf dem Weg zur Gleichberechtigung - Hindernisse, Umleitungen, Einbahnstraßen, in: Broszat 1990, 113-130.
- Geertz, Clifford, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, 1983 (5. Aufl. 1997).
- Graml, Hermann, Die verdrängte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: Broszat 1990, 169-183.
- Hein, Jürgen, Volksstück, in: Meid, Volker (Hg.), *Literatur-Lexikon. Begriffe, Realien, Methoden*, Gütersloh 1993, Bd. 14, 465-470.
- Hobsbawm, Eric/ Ranger, Terence, *The Invention of Tradition*, Cambridge 1984.
- Hockerts, Hans Günter, Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 29-30 (1993), 3-19.
- Jürgensen, Johannes, *Vom Jünglingswerk zur Aktionsgruppe. Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit*, Gütersloh 1980.
- Kaschuba, Wolfgang, Volkslied und Volksmythos - Der „Zupfgeigenhansl“ als Lied- und Leitbuch der deutschen Jugendbewegung, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung*, 34 (1989), 41-55.
- Kenkmann, Alfons, *Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform*, Düsseldorf 1996.
- Kerbs, Diethart, Zur Geschichte der deutschen Jungenschaften, in: *Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung. Heinrich Roth zum 60. Geburtstag am 1. 3. 1966*, 6 (März/April 1966), H. 2, 146-170.
- Klönne, Arno, *Blaue Blumen in Trümmerlandschaften Bündische Jugendgruppen in den Jahren nach 1945*, in: *puls. Dokumentationsschrift der Jugendbewegung*, 18 (Okt. 1990), Witzhausen 1990.
- Kösters, Christoph/ Liedhegener, Antonius, Historische Milieus als Forschungsaufgabe. Zwischenbilanz und Perspektiven (Tagungsbericht), in: *Westfälische Forschungen*, 48 (1998), 593-601.
- Lüdtke, Alf, *Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitserfahrungen und Politik im Kaiserreich bis in den Faschismus*, Hamburg 1993.
- Maase, Kaspar, 'Lässig' kontra 'zackig'. Nachkriegsjugend und Männlichkeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Benninghaus, Christina/ Kohtz, Kerstin (Hg.), *'Sag mir, wo die Mädchen sind ...'. Beiträge zur Geschlechtergeschichte der Jugend*, Köln/ Weimar/ Wien 1999, 79-101.
- Mertz, Peter, *Wo die Väter herrschten Volkstheater - nicht nur in Tirol*, Wien/Köln/Graz 1985.
- Moeller, Robert G. (Hg.), *West Germany under Construction. Politics, Society, and Culture in the Adenauer Era*, Ann Arbor 1997. (1997a)
- Moeller, Robert G., Introduction: Writing th History of West Germany, in: ders. (Hg.), *West Germany under Construction. Politics, Society, and Culture in the Adenauer Era*, Ann Arbor 1997, 1-30. (1997b)
- Moeller, Robert G., The 'Remasculinization' of Germany in the 1950s Introduction, in: *Signs*, 24 (1998), No. 1, 101-106.
- Möller, Gisela/ Wagner-Bölting, Eleonore, Die „Partei des Volkes“ in der Verantwortung. Die Mindener Sozialdemokratie in den sechziger Jahren, in: Meynert, Joachim/ Bender-Wittmann, Ursula (Hg.), *Keine vaterlandslosen Gesellen. Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratie in Minden, Lübbecke* 1994, 218-239.
- Mogge, Winfried/ Reulecke, Jürgen, *Hoher Meißner 1913. Der erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern*, 119-32, Köln 1988.



- Morsey, Rudolf, Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969, 3. Auflage, überarb. u. erw. München 1995.
- Mosse, George L., Das Bild des Mannes, Frankfurt/M. 1997.
- Neumann, Vera, Nicht der Rede wert. Die Privatisierung der Kriegsfolgen in der frühen Bundesrepublik. Lebensgeschichtliche Erinnerungen, Münster 1999.
- Niethammer, Lutz (Hg.), Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, 3 Bde., Bonn 1983/1985.
- Niethammer, Lutz, Einleitung des Herausgebers, in: ders. (Hg.), „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“. Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Bd. 1, Berlin/Bonn 1983, 7-10.
- Olick, Jeffrey K., Introduction. Memory and the Nation - Continuities, Conflicts, and Transformations, in: Social Science History, 22 (winter 1998), No. 4, 377-387
- Plato, Alexander von, Plädoyer für eine Erfahrungsgeschichte der Nachkriegszeit, in: Doering-Manteuffel, Ansel, (Hg.), Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichte (1945-1967), Bonn 1993, 110-121.
- Plato, Alexander von/Leh, Almut, 'Ein unglaublicher Frühling. Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945-1948, Bonn 1997.
- Frese, Matthias/Prinz, Michael (Hg.), Sozialer Wandel und politische Zäsuren seit der Zwischenkriegszeit. Methodische Probleme und Ergebnisse, in: dies. (Hg.), Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven, Paderborn 1996, 1-31.
- Reulecke, Jürgen, Probleme einer Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Nachkriegszeit, in: Geschichte im Westen, 2 (1987), 7-25.
- Rosenbaum, Heidi, Proletarische Familien Arbeiterfamilien und Arbeiterväter im frühen 20. Jahrhundert zwischen traditioneller, sozialdemokratischer und kleinbürgerlicher Orientierung, Frankfurt/M. 1992.
- Rüden, Peter von, Sozialdemokratisches Arbeitertheater (1848 - 1914). Ein Beitrag zu Geschichte des politischen Theaters, Frankfurt/M. 1973.
- Schelsky, Helmut, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf/Köln 1957.
- Schildt, Axel, Ankunft im Westen. Ein Essays zur Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik, Frankfurt/M. 1999.
- Schissler, Hanna, 'Normalization' as Project: Some Thoughts on Gender Relations in West Germany During the 1950s, in: dies. (Hg.), The Miracle Years. West German Society from 1949 to 1968. A Cultural History, Princeton 2001.
- Schneider-Nehls, Gudrun, Grenzgänger in Deutschland. Untersuchung einer intellektuellen Verhaltensmöglichkeit in unserem Jahrhundert. Eine biographische Studie dreier Generationsgestalten der Jahrgänge 1895-1926. Arnold Bronnen - Eberhard Koebel - Erich Loest, Potsdam 1997.
- Schwarte, Norbert/Reulecke, Jürgen, Fernweh und Großfahrten in der Bündischen Jugend der Nachkriegszeit, in: ders. (Hg.), Rückkehr in die Ferne. Die deutsche Jugend in der Nachkriegszeit und das Ausland, Weinheim/München 1997, 151-167.
- Schwarz, Hans-Peter, Die ausgebliebene Katastrophe, in: Rudolph, Hermann (Hg. u. Verf. der Einl.), Den Staat denken. Theodor Eschenburg zum Fünfundachtzigsten, Berlin 1990, 151-174.
- Sieder, Reinhard, Sozialgeschichte der Familie, Frankfurt/M. 1987.
- Siegrist, Hannes, Ende der Bürgerlichkeit? Die Kategorien 'Bürgertum' und 'Bürgerlichkeit' in der westdeutschen Gesellschaft und Geschichtswissenschaft der Nachkriegsperiode, in: Geschichte und Gesellschaft, 20 (1994), 549-583.
- Sontheimer, Kurt, So war Deutschland nie. Anmerkungen zur politischen Kultur der Bundesrepublik, München 1999.
- Thompson, E. P., The Making of the English Working Class, New York 1966.
- Trempeau, Dietmar, Frühe sozialdemokratische und sozialistische Arbeiterdramatik (1890 bis 1914). Entstehungsbedingungen - Entwicklungslinien - Ziele - Funktion, Stuttgart 1979.
- Trommler, Frank, Mission ohne Ziel Über den Kult der Jugend im modernen Deutschland in: Koebner, Thomas/Janz, Rolf-Peter/Trommler, Frank (Hg.), 'Mit uns zieht die neue Zeit'. Der Mythos Jugend, Frankfurt/M. 1985, 14-49.
- Walter, Franz, Milieus und Parteien in der deutschen Gesellschaft Zwischen Persistenz und Erosion, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 46 (1995), 479-493.
- Willenbacher, Barbara, Zerrüttung und Bewahrung der Nachkriegs-Familie, in: Broszat u. a. 1988, 595-618.